

Chr. A. Schmidts, eines verstorbenen Ehrenbürgers der Stadt, dessen Denkmal dir hier entgegensteht, geschaffen worden sind. Gern weilt das Auge auf dem mit englischer Gärtnerei durchflochtenen grünen Rasen, den hangenden Blüten des Gebüsches, auf „des Springquells flüssiger Säule,“ dem fleißigen Schleifer und auf den von Schwänen durchfurchten Wasserflächen. Von dunklen Fichten umgeben, erhebt sich in diesen Anlagen über mächtigem Würfel der Obelisk des Kriegerdenkmals, 1874 errichtet zum Gedenken an die 13 im glorreichen Feldzuge von 1870—71 gefallenen Söhne der Stadt. Orgelklänge, die aus der Aula des Lehrerseminars über die Wasser brausen, erhöhen die ernste Stimmung, in die uns der Anblick des Kriegerdenkmals versetzt. Doch werden wir wieder heiterer gestimmt durch den kürzlich angelegten Ballspielplatz (Lawn tennis), der sich in der Nähe des Denkmals befindet.

Eine geringe Steigung überwindend, schreiten wir an den Kellerhäusern hin, bei denen im März 1644 der schwedische General Königsmark durch einen rothaarigen Büchschmied von der Stadtmauer her einen Schuß in die Ferse erhielt, und erreichen bald die gern besuchte Gattersburg, ein hoch über dem Thale liegendes Restaurant, nach einem früheren Besitzer benannt.

Und auf der Gattersburg, wer steht  
Da nicht mit freiem Sinn  
Und sieht, wie still die Mulde geht  
Zu seinen Füßen hin!

In dem Flusse das rauschende, schäumende Wehr der Großmühle, auf seinem linken Ufer der mit seltenen Bäumen bepflanzte Garten der Amtshauptmannschaft, auf dem rechten „die Berge rings umher, die Stirnen waldbekrönt“, nach Süden hin die breite, mit der Mulde Silberband durchwirkte Nimbshener Aue: alles das giebt ein Bild, dessen Schönheit selbst von allerhöchsten Herrschaften gewürdigt worden ist.

Auf schattigem Fußwege gelangen wir in einem halben Stündchen nach Nimbshen.

Der Doktor Luther, Gottes Wort,  
Der war hier wohl vertraut,  
Der holte sich von Nimbshen dort  
Ja seine Jungfer Braut.

Da ragt sie, die umfangreiche, poesievoll mit wildem Weine bewachsene Ruine des im 13. Jahrhunderte erbauten, dem Orden der Cisterzienserinnen einst gehörigen Klosters, aus dem Katharina von Bora, die nachmalige Gattin Luthers, sein „Herr Käthe,“ wie er sie gern nannte, am Sonnabende vor dem ersten Osterfeiertage des Jahres 1523 mit acht Klosterchwestern entfloß. Wir setzen uns unter die hohen Bäume, genießen einen frischen Trunk aus dem Bergkeller, die Ruine immer im Auge behaltend, besuchen darauf die Luthereiche, auch den Lutherbrunnen und lassen uns, ehe wir von dieser historischen Stätte scheiden, die noch vorhandenen Überreste aus der Klosterzeit, eine Madonna mit dem Jesuskinde, sodann eine Kreuzigungsdarstellung, beides in Holz geschnitzt, zeigen, zum Scherze auch den Pantoffel, den Katharina bei ihrer Flucht verloren haben soll.